Kulturpreis der Innerschweiz 1988

Pater Dr. Rupert Amschwand OSB

Dokumente zur Verleihung
des Kulturpreises der Innerschweiz 1988
am 18. März 1989
in der Kollegikirche Sarnen

Herausgegeben im Auftrag
des Regierungsrates des Kantons Obwalden
durch das Erziehungsdepartement

Fotos: Seite 7/35 Josef Reinhard/Seite 29 Romano Cuonz

Gestaltung, Satz, Lithos und Druck: F. von Ah, 6060 Sarnen

Inhalt

Ansprache von Toni Wolfisberg,
Landammann des Kantons Obwalden
Seite 11

Laudatio von Dr. Niklaus von Flüe, Beromünster,
Seite 15

Preisübergabe
durch Alfred von Ah,
Erziehungsdirektor des Kantons Obwalden
Seite 29

Dankansprache von Abt Dr. Dominikus Löpfe
Seite 31

Pater Dr. Rupert Amschwand OSB

Die Innerschweizer Kulturstiftung hat

Pater Dr. Rupert Amschwand OSB

für sein historisch-wissenschaftliches Werk den Kulturpreis der Innerschweiz verliehen.

Der Preis wird dem Geehrten in einem Festakt am Samstag, 18. März 1989, 10.00 Uhr, in der Kollegikirche in Sarnen, überreicht.

Wir freuen uns, Sie zu dieser Feier einladen zu dürfen.

Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Obwalden
Erziehungsdepartement Obwalden
Alfred von Ah, Regierungsrat

Sarnen, im Februar 1989

Für die geladenen Gäste sind im vorderen Teil der Kollegikirche Plätze reserviert.
Im Anschluss an den Festakt sind Sie von Abt und Konvent des Klosters Muri-Gries in Bozen-Sarnen, zu einem Aperitif eingeladen.

Programm

Josef Garovi (1908–1985): *Introduktion in F für Orgel* (1948)
An der Orgel: P. Otmar Hochreutener

Begrüssung durch Landammann Anton Wolfisberg

Carl Rütti: *«Mein Herr und mein Gott»* 1. Satz
Schüler der Kantonsschule Obwalden
Leitung: Markus Etterlin

Laudatio, gehalten von Dr. Niklaus von Flüe
Rektor der Kantonsschule Reussbühl

Carl Rütti: *«Mein Herr und mein Gott»* 2. Satz
Schüler der Kantonsschule Obwalden
Leitung: Markus Etterlin

Übergabe der Preisurkunde
durch Erziehungsdirektor Alfred von Ah

Sigfrid Karg-Elert (1877–1933): *Now thank we all our God*
An der Orgel: P. Otmar Hochreutener

Sehr verehrter Herr Abt Dr. Dominikus Löpfe
Herr Landstatthalter
Geschätzte Kollegin, geschätzte Kollegen von Luzern, Nidwalden und Obwalden
Lieber P. Rupert Amschwand
Meine Damen und Herren
Getreue, liebe Miteidgenossen

In freudiger Erwartung und gehobener Feststimmung darf ich Sie alle im Namen von Land und Volk von Obwalden hier in diesem würdigen Gotteshaus herzlich begrüssen.
Wir sind hier versammelt, um der Verleihung des Kulturpreises der Innerschweizer Kulturstiftung an einen verdienten Mitbürger beizuwohnen. Lassen wir uns vom Motto leiten: WAS DIE STUNDE BIETET, EMPFANGE MIT FREUDE.
Viele Gäste beweisen durch ihre Anwesenheit, dass sie dem Geehrten und Gefeierten ihre Treue und Anerkennung zum Ausdruck bringen wollen. Dadurch erhält das Fest jenen Glanz und jene Ausstrahlung, die Goethe trefflich in das folgende Wort gefasst hat: ES IST GAR NICHTS AN EINEM FESTE, OHNE WOHLGEPUTZTE, VORNEHME GÄSTE.
Mein erster Gruss gilt Herrn Abt Dr. Dominikus Löpfe. In Ihnen begrüsse ich den Vertreter des Konvents und damit der Kantonsschule, wo den jungen Menschen nicht nur Bildung, sondern auch Verständnis für die Kultur in allen Bereichen vermittelt wird.
Ich begrüsse herzlich die Mitglieder der Innerschweizer Kulturstiftung:
Frau Regierungsrätin Brigitte Mürner, Präsidentin, Erziehungsdirektorin des Kantons Luzern,
Herr Regierungsrat Meinrad Amstutz, Erziehungsdirektor des Kantons Nidwalden,

Herr Regierungsrat Dr. Anton Scherer, Erziehungsdirektor des Kantons Zug,
Herr Regierungsrat Alfred von Ah, Erziehungsdirektor des Kantons Obwalden,
Herr Josef Zihlmann, Kulturbeauftragter des Kantons Luzern,
Herr Robert Fäh, in Vertretung des Erziehungsdirektors des Kantons Uri,
Herr Josef Rickenbacher, in Vertretung der Erziehungsdirektorin des Kantons Schwyz.
Mein herzlicher Gruss gilt Prof. Alfred Schmid, Freiburg, der im Jahre 1975 den Kulturpreis in Empfang nehmen durfte.
Ich darf eine weitere Schar lieber Gäste begrüssen:
Frau Zita Wirz, Konservatorin, Sarnen
Herr Dr. Niklaus von Flüe, Rektor, Luzern. Ich danke ihm für die Bereitschaft, das historische Werk des heutigen Preisträgers in der Laudatio gebührend zur Darstellung zu bringen.
Die Herren P. Prior Dr. Lucas Keusch und P. Dominik Thurnherr, Konvent, Sarnen,
Herr Dr. Angelo Garovi, Staatsarchivar, Obwalden,
Herr Werner Konrad Jaggi, Landesmuseum, Zürich.
In ganz besonderer Weise und mit ausgesprochener Herzlichkeit begrüsse ich jene Person, die heute im Mittelpunkt dieser Feier steht:
Herr P. Dr. Rupert Amschwand. Die drei anwesenden Geschwister des Preisträgers möchte ich herzlich in den Willkommensgruss einschliessen.

Pater Rupert stammt aus Kerns und blieb zeitlebens mit Land und Volk verbunden. Er weiss um die Eigenarten und Eigenheiten des Obwaldners, er spricht die Sprache des Obwaldners und kennt die feine Melodik und Rhythmik des Dialekts. Pater Rupert hat seine geistigen Wurzeln tief ins Erdreich der Traditionen dieses Landvolkes geschlagen. Es überrascht deshalb nicht, wenn Pater Rupert auf seinem Lebensweg seine ganze Aufmerksamkeit unserem grössten Obwaldner, dem heiligen Bruder Klaus, geschenkt hat. Viele Arbeiten des Geehrten beweisen, wie gross die Liebe und Zuneigung des Historikers Pater Rupert zum Landesheiligen sind. Als krönenden Abschluss seiner Tätigkeit als Historiker bezeichne ich den Ergänzungsband zu Robert Durrers herausragendem Werk BRUDER KLAUS. Dieses Buch wurde im Auftrag des Obwaldner Regierungsrates von Pater Rupert verfasst. Diese Buchgabe bleibt ein würdiges Denkmal, das an den 500. Todestag unseres Landesvaters erinnert.

Wir ehren heute Pater Rupert auch als Konventualen des Klosters Muri-Gries. 1841 hatte die Regierung des Kantons Obwalden die Benediktiner aus Muri zur Führung der Kantonsschule und des Kollegiums nach Sarnen berufen. Dies geschah wenige Monate nach der Aufhebung des Klosters Muri durch den Kanton Aargau. Die Mönche sind damals der Berufung gefolgt und haben bis Ende Schuljahr 1983/84 die Kantonsschule geleitet. Auch heute noch sind die Patres im Schuldienst tätig. Ihr Wirken ist für Land und Volk ein grosser Gewinn. Aus der Geschichtsschreibung des letzten Jahrhunderts können wir entnehmen, wie gross die Wertschätzung gegenüber dem Kloster Muri eingestuft wurde. Ein Brief des damaligen Staatskanzlers Fürst von Metternich war an den Abt Adalbert gerichtet:

«Zu wahrer Genugtuung wird es mir gereichen, wenn unter meiner Mitwirkung eine religiöse Gemeinde nach Österreich übertragen wird, welche mit dem Namen Muri auch die Tugenden und die Wissenschaft, deren sich die Bewohner dieses Gotteshauses stets beflissen, und durch die sie sich die Achtung und Liebe der Bevölkerung in der Gegend des Stiftes erworben haben, auf die Nachwelt fortpflanzen wird. Gez. Metternich». Wien, 13. September 1843.

Mit der Ehrung des Historikers Pater Rupert wollen wir auch die Verdienste der Benediktiner anerkennen: danken für ihr jahrzehntelanges segensreiches Wirken, danken für den unermüdlichen Einsatz in Kirche und Schule. Möge auch in Zukunft der gute Geist des gegenseitigen Wohlwollens die gemeinsame Arbeit von Konvent und Regierung beseelen, damit die Kantonsschule als geistiger Brennpunkt jene Ausstrahlung behält, für die sich unsere Vorfahren so vorzüglich eingesetzt haben.
Zum Schluss danke ich der Kulturstiftung für die Wahl des Preisträgers. Ich danke Erziehungsdirektor Alfred von Ah und seinem Mitarbeiterstab für die Vorbereitung des Festanlasses.
Einen besonderen Dank richte ich an den Organisten, P. Otmar Hochreutener, den Chorleiter, Markus Etterlin, und den Schülerchor für ihre musikalischen Beiträge. Für sie trifft zu, was Gluck einmal geschrieben hat:
«Ich betrachte die Musik nicht nur als eine Kunst, das Ohr zu ergötzen, sondern als eines der grössten Mittel, das Herz zu bewegen und Empfindungen zu erregen».
So möge diese Feier für uns alle Kraft- und Freudesquelle werden, lassen wir uns tragen von der Feststimmung, denn nichts ehrt, eint und belebt mehr, als gemeinsam einen Weg zu beschreiten und sich gemeinsam einem Ziel zu verpflichten.

Toni Wolfisberg, Landammann

Lobrede auf Pater Dr. Rupert Amschwand OSB anlässlich der Übergabe des Innerschweizer Kulturpreises am 18. März 1989 in der Kollegiumskirche zu Sarnen.
Dr. Niklaus von Flüe, Beromünster

Sehr geehrter Gnädiger Herr
Sehr geehrter Herr Landammann
Sehr geehrte Frauen Regierungsrätinnen
Sehr geehrte Herren Regierungsräte
Sehr geehrte Damen und Herren
Mein lieber Pater Rupert

Wir haben es der Begrüssungsansprache des Herrn Landammann Toni Wolfisberg entnommen, dass wir zu einem feierlichen Akt zusammengefunden haben. Dieser feierliche Akt ist die Verleihung eines Kulturpreises, die Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises, die Verleihung eines Preises für ein historisch-wissenschaftliches Lebenswerk.
Wer sich um Klarheit der Bezeichnungen bemüht, steht vor einer ganzen Anzahl von Begriffen, die eigentlich zu klären wären: einer davon heisst Kultur.
Dieser Ort des Festaktes, die Martinskirche, ist ein Kultraum, in dem Mönche die Tradition benediktinischen Gotteslobes pflegen. Der Kirchenraum ist in abendländisch-christlicher Kunstauffassung gestaltet und geschmückt. Pater Otmar Hochreutener hat uns zum Beginn der Feier die Introduction in F für Orgel von Josef Garovi, dem einheimischen Komponisten, zu Gehör gebracht. Auf dem Weg zur Kirche haben Sie auf der gegenüberliegenden Strassenseite das fachgerecht erneuerte Kollegium beachten können.

Meister Jakob Singer hatte es im Auftrag der Landesregierung Mitte des 18. Jahrhunderts für die vom Seminariherrn Dr. Johann Baptist Dillier gegründete Lateinschule errichtet; im Andenken an diese Gründung schrieb Pater Rupert Amschwand 1952 einen Artikel «200 Jahre Obwaldner Kantonsschule»[1]; – vor wenigen Wochen ist das renovierte Gebäude vom hiesigen Erziehungsdepartement bezogen worden. Um das «alte Kollegium» herum kamen im Laufe der Zeit weitere Bauwerke von unterschiedlicher Qualität zu stehen: das Gymnasium, das Konvikt, das Professorenheim und die neue Kantonsschule. In der Kirche, im Professorenheim, im Gymnasium und vor der Turnhalle der neuen Kantonsschule stehen Werke von Bildhauern, und auch die Malkunst ist in diesen Gebäuden vertreten.

Das alles sind Werke kulturschaffender Menschen. Den Komponisten und Musikinterpreten, den Bildhauern und Malern sind die Schriftsteller und die Dichter anzureihen. Dabei stellt sich unwillkürlich der Name Heinrich Federers ein, der an diesem Ort die Schule besucht und Land und Leute in seine Dichtung verwoben hat.

Die heutige Feier gilt nicht einem bildenden Künstler, der aus seinem Erleben heraus Werke geschaffen, der seine Welt und seine Vorstellungen in Schriften oder Tönen, in Stein oder Holz oder in Farben dargestellt hat. Wir ehren aber einen Mann, der seit Jahrzehnten an dieser Kulturstätte lebt und schafft. Pater Rupert Amschwand hat an der hiesigen Benediktiner Schule seine gymnasiale Ausbildung erhalten, er gehört ein halbes Jahrhundert zum Konvent, der hier dem benediktinischen Grundsatz des Ora et labora nachlebt, und er hat Jahrzehnte an der Schule Geschichte unterrichtet und Jahre lang als Subpräfekt der Externen gewirkt. Für beide Tätigkeiten, Unterrichten und Erziehen, steht das lateinische Verbum colere, dessen Stammformen colui, cultum mir noch in den Ohren liegen, das cultum, die Wurzel unseres Begriffs Kultur. Der Subpräfekt ist ein Jugendbildner; wobei mancher Anwesende, der Lobredner zählt auch dazu, zugeben muss, dass er selber nicht ein Kunsterzeugnis der Erziehungsbemühungen von Pater Rupert geworden ist. Der Lehrer ist ein Interpret kultureller Leistungen, und der Geschichtslehrer im besonderen ein Vermittler von Einsichten in Traditionen und in Werte, in Kulturen, die es zu erhalten gilt.

Die Ehrung ist aber nicht dem Erzieher und nicht dem Lehrer Pater Rupert zugedacht, sondern dem Historiker. Und ich muss mich darum nochmals auf die Begriffe Kultur und Kulturschaffende zurückbesinnen. Bildende Künstler schaffen aus sich heraus Neues, legen ihre Seele in ihre Werke hinein, gestalten Ideen und Stoffe. Nicht so der Geschichtsforscher. Er sucht die Spuren der Vergangenheit, er erforscht Lebensläufe, Denken und Schaffen unserer Vorfahren und Vorgänger. Die Arbeit an den Geschichtsquellen verlangt vom Historiker, dass er ganz hinter sich zurücktritt; es ist ihm verboten, die Quellen zu gestalten, er muss sich von ihnen führen lassen; die Kunst des Forschers ist es, das Zusammengehörige zusammenzuführen, das Zerstreute zu sammeln und aus den Teilen das ehemalige Ganze erstehen zu lassen. Er setzt gleichsam aus gefundenen Steinchen ein Mosaik zusammen, aber er entwirft dabei nicht ein neues Bild, sondern stellt ein altes wieder her. Es ist ihm nicht einmal erlaubt, Lücken im Bild nach eigenem Gutdünken zu ergänzen. Vom Geschichtsforscher ist verlangt, dass er nicht seinen Vorstellungen und Vorlieben nachgibt, sondern dass er sich selbst und seine Wunschvorstellungen verleugnet. In diesem Sinn ist der Geschichtsforscher nicht ein schöpferischer Mensch; er ist ein Erhalter und Bewahrer. Seine Leidenschaft gilt dem, was andere gewirkt oder angestellt haben; sein Bestreben ist es, das Gewordene der Nachwelt unverfälscht zu überliefern, ihr zum Vorbild und zur

[1] Obw. Volksfreund 1952 Nr. 47

Erbauung oder ihr als Mahnmal und zur Warnung. Der Historiker erforscht Kultur und Kulturen und ist selber nur da Kulturschaffender, wo er seine Forschung und seine Forschungsergebnisse schriftlich gestaltet.

Dieser Versuch, die Verbindung zwischen Geschichtsforschung und Kultur zu klären, mag ihnen trocken oder gar müssig erscheinen. Sie fragen sich, ob der Historiker nicht ein gemütsarmer, ja seelenloser Grübler sei. Zweifellos besteht die Gefahr, dass Erforschen geschichtlicher Quellen rein registrierend und dass Auswerten von Fakten fast mechanisch kombinierend erfolgen. Und es erschreckt mich einigermassen, Geschichtsforscher mit Loch-Karten oder neuerdings mit Computerprogrammen arbeiten zu sehen. Mag sein, dass dies eine Zukunft hat bei der Erarbeitung wissenschaftlicher Werke zur Darstellung Jahrhunderte umfassender Geschichte von Ländern, Kontinenten oder der Welt. Solche Werke entstehen aber nicht durch Erforschen und Interpretieren von Originalquellen, sondern durch Sichten von Werken und Verbinden von Ergebnissen historischer Kleinarbeit.

Der Historiker, der diese Kleinarbeit leistet, steht meist zum vornherein in enger Beziehung zum Raum, dessen Geschichte er zu erhellen wünscht, oder er wächst zusehends hinein in eine enge Verbindung zum Gebiet und zum Thema, deren Erforschung er sich verschrieben hat. Bei aller Objektivität, die die Geschichtsforschung verlangt, lebt sie von einer Verwurzelung des Historikers im Raum und im Stoff, die er ergründet. Diese Verwurzelung entsteht durch Herkunft und Erziehung. Wer sie nicht verleugnet, entwickelt ein Gefühl der Beheimatung, und der Geschichtsforscher schöpft aus diesem Gefühl die Zuneigung zu seinem Forschungsgegenstand und die Leidenschaft, die Vergangenheit seiner Heimat zu erhellen und die Wurzeln seiner Herkunft freizulegen. Diese Verwurzelung, unser Standort, erschwert es uns Historikern allerdings auch der Geschichte unvoreingenommen gegenüberzutreten;

unsere Anteilnahme und unsere Verbundenheit mit Land und Volk und mit ihrer Geschichte, setzen uns der Gefahr aus, Geschichte parteiisch darzustellen. Diesen Widerstreit zwischen dem Anspruch der Objektivität und der Gefühlsbindung an den Forschungsgegenstand hat der Historiker ständig auszutragen. Im Mass, in dem er das Problem zu lösen versteht, erhöht er den Wert seiner historischen Forschung. Jede Arbeit – Aufsatz, Heft oder Buch –, die der Geschichtsforscher vorlegt, verbindet vorgegebenen Werkstoff mit intellektueller und gestalterischer Kraft des Forschers und stellt damit eine kulturelle Leistung dar. Jedes Werk eines Historikers verhilft andererseits dem aufmerksamen Leser zu einer Begegnung mit der Vergangenheit; Geschichtsfreunde gewinnen Einsichten in kulturelle Werte und verstärken damit ihre eigene Verwurzelung. Es unterliegt darum keinem Zweifel, dass der Geschichtsforscher ein Kulturschaffender und ein Kulturträger ist.

Ich bin zufrieden, behaupten zu können, dass Pater Dr. Rupert Amschwand diesen meinen Ausführungen in allen Teilen entspricht und dass ich in erster Linie eine Laudatio auf einen Kulturträger halten darf, dass er aber heute auch noch zu einem Kulturpreisträger wird, bedeutet eine wohlverdiente Anerkennug seiner Leistungen.

Bei einen Wurzeln, das wird aus den historischen Arbeiten Pater Ruperts deutlich, stecken im Erdreich des Klosters Muri, Muri-Gries. Bei den Benediktiner Mönchen in Sarnen hat Josef, so sein bürgerlicher Rufname, von 1931 bis 1937 seine gymnasiale Ausbildung geholt. Er ist einer der letzten Kollegischüler, der nach der 6. Klasse, noch vor den Lyceumsjahren ins Kloster eingetreten ist. Erst nach der einfachen Profess kehrte er für die 7. und 8. Klasse ans Kollegi zurück und bestand 1940 die Matura. Das anschliessende theologische Studium absolvierte er wegen des Zweiten Weltkrieges im Kloster Einsiedeln und nicht in seinem Mutterkloster in Gries. Der junge Pater – er wurde 1944 zum Priester geweiht – sah

sich sofort im Unterricht an den untern Klassen des Gymnasiums in Sarnen und als Subpräfekt der Externen eingesetzt. In dieser Zeit verfasste Pater Rupert schon die ersten historischen Aufsätze zur Geschichte des Klosters Muri, der eine dem Andenken des Abtes Luitfried[2] gewidmet und der andere der Übertragung der Reliquien des Hl. Leontius[3] gedenkend. Es war darum nicht einfach klösterlicher Gehorsam, sondern Einsicht des Abtes in die Fähigkeiten seines jungen Konventualen, wenn Pater Rupert 1948 das Geschichtsstudium an der Universität Freiburg im Uechtland aufnahm. Bei den Professoren Oskar Vasella und Alfred Schmied studierte er Schweizer und Kunstgeschichte und schloss seine gründliche wissenschaftliche Ausbildung 1955 mit dem Doktorat ab. Schon 1953 war er nach Sarnen zurückgerufen und als Lehrer für Geschichte an der Oberstufe des Gymnasiums eingesetzt worden. Pater Rupert unterrichtete bis 1978, also 25 Jahre lang, war 1961 bis 1968 ein zweites Mal Externen-Subpräfekt, betreute seit 1952 das Klosterarchiv in Sarnen und redigierte 33 Jahre lang, bis 1987, die Sarner Kollegi Chronik. Mit dieser Zeitschrift diente der Redaktor dem Informationsbedürfnis Hunderter ehemaliger Kollegischüler, dem Redaktor diente die Zeitschrift als Publikationsorgan für seine zahlreichen Arbeiten. Viele Aufsätze zur Geschichte des Klosters Muri-Gries und seiner Niederlassung in Sarnen sind hier zu finden. Dem Kloster – Monasterio Murensi – hat Pater Rupert seine Doktorarbeit gewidmet, die sich mit Abt Adalbert Regli und der Aufhebung des Klosters Muri durch die Aargauer Radikalen auseinandersetzte[4]. In der Dissertation zeigt sich der Historiker Pater Rupert kritisch und in strenger Sachlichkeit. Wenn die Aargauer Klosteraufhebung und

[2] Dem Andenken des seligen Luitfried, Abtes zu Muri. Sarner Kollegi Chronik 9, 1946/47 46 ff.
[3] Der Heilige Leontius in Muri. Geschichtliches und Erbauliches zur 3. Zentenarfeier seiner Übertragung. Muri 1947
[4] Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Diss. Fribourg. Sarnen 1956

die Politik der Radikalen vor dem Sonderbundskrieg Thema im Geschichtsunterricht waren, konnte der Lehrer Pater Rupert dagegen seine Anhänglichkeit an seine klösterliche Heimat nicht verleugnen, nicht dass er die geschichtlichen Fakten verfälscht hätte, aber das Thema wurde leicht über Stunden hin ausgebreitet und erhielt im gymnasialen Geschichtskursus ein grösseres Gewicht als ihm zukam. Historiker sein ist eben eines, Geschichtslehrer etwas anderes; gilt dort nur die kühle Sachlichkeit des Forschers, darf hier die Persönlichkeit des Lehrer durchaus durchscheinen.

Als Doktorand, wenn man in einer Fülle historischer Materialien fast versinkt, von denen nur ein Teil für die Dissertation verwendet werden kann, steckt man voller Ideen für nachfolgende Publikationen. So sah es auch Pater Rupert – ich zitiere aus dem Vorwort seiner Doktorarbeit –: «Die Bemühungen des Abtes Adalbert um die Rückkehr nach Muri, die Übernahme des Kollegiums in Sarnen 1841, die Gründung des Priorates in Gries 1845 .... werden in einer Forsetzung der vorliegenden Arbeit zur Darstellung kommen.» Diese Darstellung ist Pater Rupert zwar schuldig geblieben; aber das Kloster Muri und seine Geschichte beschäftigten ihn all die Jahre neben seinen vielfältigen und zeitaufwendigen Aufgaben als Lehrer, Subpräfekt, Archivar, Redaktor, Kapitelssekretär und «Wochenendseelsorger». Eine vollständige Werkliste des Preisträgers liegt noch nicht vor, vielleicht übernimmt einer der Mitbrüder diese Arbeit noch oder der historisch-antiquarische Verein von Obwalden leistet einen Beitrag und publiziert ein Verzeichnis seiner Arbeiten und Aufsätze. In einer unvollständigen Werkliste habe ich 21 geschichtliche und kunstgeschichtliche Publikationen über das Kloster Muri gezählt, die entweder in Buchform oder als Broschüren oder als Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind.

Da sticht der Teufel den Lobredner. Aber ich sollte mir vielleicht auch jetzt über den Begriff Lobredner im klaren sein, dass ich nur

zum Ruhm des Preisträgers reden sollte. Aber Sie verzeihen mir, dem Historiker, wenn ich auch vorbringe, was Studenten über ihren Geschichtslehrer sagten. Obwohl wir wissen, dass unsere Schüler manchmal spitze und überspitzte Urteile abgeben, lassen sich ihre Aussprüche, vorsichtig genossen, als Quelle für die Lebensgeschichte eines Lehrers brauchen. Pater Ruperts Schüler kolportierten, seine Hauptthemen des Geschichtsunterrichts seien Rom, Muri und Kerns gewesen. Da erinnere ich mich, dass meine Klasse 1954 als erste vor Pater Rupert die Maturaprüfung ablegte und dass mein Prüfungsthema «der Kirchenstaat von seiner Gründung bis zu seiner Auflösung» war. Ein römischer Zufall, gewiss! Dass die Geschichte des Klosters Muri ein Hauptthema der Forschungen Pater Ruperts war, habe ich eben ausgeführt, und dass er die Vertreibung der Mönche aus Muri im Unterricht gründlich, aber lange und nicht ohne persönliche Stellungnahme behandelt hat, davon war heute auch schon die Rede. Doch dass Kerns sein drittes Schwerpunktthema im Unterricht der Weltgeschichte war, kann nur boshafte, wohl eher schalkhafte Schülerübertreibung sein.

Aber lassen Sie mich wieder ernsthaft feststellen, in Pater Ruperts Forschung waren Kerns und Obwalden ein zweites Hauptgebiet. Das Kloster Muri wurde Pater Rupert Amschwand zur geistlichen Heimat, seine bürgerliche sind Kerns und Obwalden. In Kerns ist Josef aufgewachsen, bis er mit 21 Jahren ins Kloster Muri-Gries eintrat. Noch heute fühlt sich Pater Rupert mit seiner Heimatgemeinde und mit seinem Heimatkanton zutiefst verbunden. Seine Mundart hat er im Tonfall und im Wortschatz unverfälscht bewahrt. Über die Kernser schreibt Pater Rupert in seinem Büchlein «Kerns. Gemälde einer Gemeinde»[5]: Ich glaube, es gibt den typischen Kernser nicht. Man könnte höchstens sagen, dass der Kernser ein typischer Obwaldner ist.» Er schliesst sich dann der Ansicht Heinrich Federers an, dass die Natur den Menschen präge. «Wie die obwaldnerische Erde zwei Gesichter habe, das harmonische Talgesicht, das stillfrohe Gesicht der Dörfer und Matten, aber auch das unheimliche Melchaagesicht, das trotzige Gesicht der Schluchten und Flühe: so in vielem auch der Mensch. Und in Kerns gibt es beides, sonnige Höhen und liebliche Matten, dunkle Tiefen und schroffe Felsen.» Falls diese «dunklen Tiefen und schroffen Felsen» in Pater Ruperts Wesen je in Erscheinung getreten sein sollten, so hat die klösterliche Selbstdisziplin sie längst zugeschüttet und eingeebnet und die Charakterlandschaft zwar weniger zu sonnigen Höhen aufgetürmt, als vielmehr zu lieblichen Matten geglättet. Der Kernser Pater Rupert Amschwand widmete 1976 allen, «die Kerns als ihre angeborene oder als ihre Wahlheimat lieben» (Vorwort) seine Arbeit «Kerns. Gemälde einer Gemeinde». Der Lehrer und der Historiker Rupert Amschwand, Kilchgenosse von Kerns, schrieb das Werklein «den Jungen zur nützlichen Belehrung, den Alten zur stillen Besinnung», und wenn er es «den Toten als Zeichen des Dankes» zugeeignet hat, ist das ein Zeichen der Treue zu jenen, die über Jahrhunderte an seiner Heimat gebaut haben.

Die Wahrung des historischen Vermächtnisses ist eine der bestimmenden Motivationen für den Forscher Pater Rupert. Es ist auch die Aufgabe des 1877 gegründeten historisch-antiquarischen Vereins von Obwalden. Niemand ist daher erstaunt, Pater Rupert seit 1965 im Vorstand des Vereins mitarbeiten zu sehen; von 1977 bis 1986 präsidierte er ihn und übergab die Führung am 14. Februar 1986 an seinen Nachfolger, am gleichen Datum, unter dem er 21 Jahre früher Vorstandsmitglied geworden war, – eine eines Historikers würdige Datenplanung.

Seiner inneren Verpflichtung gegenüber den bedeutenden Unterwaldner Geschichtsforschern Robert Durrer und Pater Emmanuel Scherer hat Pater Rupert mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag

[5] Sarnen 1976

Robert Durrers [6] Ausdruck verliehen und ebenfalls mit seinem Aufsatz «Zum 25. Todestag eines benediktinischen Humanisten. Aus dem Briefwechsel zwischen P. Emmanual Scherer und Dr. Robert Durrer» [7].

Das kunsthistorische Interesse Pater Ruperts verband sich mit der Sorge um die einheimischen Kunstdenkmäler. So war es ihm ein Leichtes 1974 für das 12. Heft der Obwaldner Geschichtsblätter die Zusammenstellung zu liefern «Was ist im obwaldnerischen Kunstdenkmälerbestand seit dem Erscheinen von Robert Durrers statistischem Werk geschehen?» [8]. Auch die Arbeiten über «Die Kapelle der Hl. Katharina zu Wisserlen» [9] und das «Das Gnadenbild Mariahilf und seine Devotionskopien in Obwalden» [10] bezeugen den Historiker und Kunsthistoriker Rupert Amschwand, der viele seiner Forscherstunden und Forschertage dem Obwaldnerland gewidmet hat. Hier sind auch der Kunstführer zur Kapelle «St. Niklausen» [11] zu nennen und der «Führer durch die Heiligtümer Sachseln, Flüeli und Ranft.» [12]

Damit rühren wir an das dritte Arbeitsfeld des heutigen Preisträgers. Beschäftigung mit der Obwaldner Geschichte führt früher oder später immer zu Bruder Klaus; aber nicht jeder, der sich vom Einsiedler im Ranft beeindrucken lässt, wird auch zu einem Bruder Klausen-Forscher. Mit viel Eifer und einem guten Schuss Übereifer hatte der ehemalige Lungerer Pfarrherr Johann Ming in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts seine vier Bände über Bruder Klaus geschrieben; Robert Durrer machte aus dem Auftrag der Obwaldner Regierung für eine Festschrift zum 500. Geburtstag

[6] Dr. Robert Durrer, Schöpfer des Quellenwerkes über Bruder Klaus. Sarnen 1968
[7] Sarner Kollegi Chronik 16, 1954 102 ff.
[8] Obw. Geschichtsblätter, Heft 12 167 ff. Sarnen 1974
[9] Obw. Geschichtsblätter, Heft 6 59 ff. Sarnen 1956
[10] Sarner Kollegi Chronik 40, 1978 55 ff.
[11] St. Niklausen. Kunstführer Nr. 986. München und Zürich 1973
[12] 4. Auflage. Freiburg 1977

des Obwaldner Eremiten ein Lebenswerk und das Standartwerk über Bruder Klaus zugleich. Bruder Klaus ist auch im Lebenswerk Pater Rupert Amschwands die Zentralfigur. Wie sie dies wurde, schilderte der Preisträger selber in seinem Referat, das er am 21. März 1987 bei der Vorstellung seines Ergänzungsbandes zum Quellenwerk Robert Durrers gehalten hat. Wir haben uns hier mit knappen Zitaten aus der Sarner Kollegi Chronik Nr. 3 des 49. Jahrgangs aus dem Bruder Klausen-Gedenkjahr 1987 zu begnügen: «Zum ersten Mal bin ich Bruder Klaus anlässlich des Kreuzgangs nach Sachseln am Montag in der Bittwoche begegnet... Ich erinnere mich lebhaft an den erschreckenden Eindruck, den das mit Silberschnüren und farbigen Steinen geschmückte Gerippe in der offenen Nische des Altars unter dem Chorbogen auf mich machte.» Als Gymnasiast begann Pater Rupert Bruder Klausen-Helgeli und Literatur über den Eremiten zu sammeln. «1945, es war noch während meines Theologiestudiums im Kloster Einsiedeln, druckte P. Bonaventura Thommen in der Sarner Kollegi Chronik meinen ersten Aufsatz über Bruder Klaus ab: «Bruder Klaus und das Kloster Muri» [13]. ... «Erst einige Jahre nach dem Freiburger Studium, wo ich mich ausschliesslich der Kloster-Muri-Geschichte verschrieb, trat Bruder Klaus allmählich wieder in den Vordergrund, bis er mich zu Ende der sechziger Jahre ganz in Anspruch nahm.» In zahlreichen Referaten, Vorträgen und Predigten schlug sich die Bruder Klausen-Forschung bei Pater Rupert nieder. Die äussere Gestalt des Einsiedlers [14] und sein Bätti [15] so gut wie sein Nachbareremit im Mösli, Bruder Ulrich [16], waren Ziel der Forschung, aber

[13] Sarner Kollegi Chronik 7, 1944/45 42 ff.
[14] Die Gestalt des Heiligen. Sarner Kollegi Chronik 9, 1946/47 74 ff.
[15] Das «Bätti» des heiligen Bruder Klaus. Obw. Geschichtsblätter, Heft 15 35 ff. Sarnen 1980
[16] War der Eremit Bruder Ulrich Priester? Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 69, 302 ff. Fribourg 1975

und das Bruder Klausen-Gebet[17] und das Offizium des Bruder Klausenfestes[18]. Der Bauer und Politiker Niklaus von Flüe, der Weltmensch, und der Gottesmann Bruder Klaus sind nicht voneinander zu trennen. Und der Historiker und der Theologe Rupert Amschwand war bestens gerüstet, beide Seiten des Landesvaters zu erforschen. Seine Bruder Klausen-Forschung blieb immer nahe an den Quellen, ob Pater Rupert der Verheiratung Bruder Klausens[19] oder der Frage nachging, ob Bruder Ulrich ein Priester war, ob es ihm um die Überlieferung des Bruder Klausen-Gebetes oder um die Muttergotteserscheinung bei Bruder Klaus[20] ging.

Die Obwaldner Regierung war 1978 bestens beraten, als sie Pater Dr. Rupert Amschwand beauftragte, die seit der Veröffentlichung von Robert Durrers Quellenwerk über Bruder Klaus neu entdeckten Quellen zu bearbeiten. Abt Dominikus Löpfe zeigte grosses Verständnis für die anspruchsvolle Aufgabe, die sein Konventuale übernommen hatte, und befreite Pater Rupert von der Unterrichtsverpflichtung am Kollegium.

Intensiver noch als früher vertiefte sich Pater Rupert seither in Bruder Klaus, seine Welt und Umwelt und in seine Spiritualität. Er studierte Quellen, Bücher und Aufsätze über den Landesheiligen, unterzog Robert Durrers Quellenwerk immer wieder einer kritischen Prüfung, führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit andern Forschern, die sich mit Bruder Klaus auseinandersetzten, tauschte mit ihnen Ansichten aus, ehe er zögernd seinen Befund zu Papier brachte. Nie war Pater Rupert ein Schnellschreiber. Seine langsam gereifte Meinung überzeugte darum umso besser; auch wenn er

[17] Die Überlieferung des Bruder-Klausengebetes. Obw. Geschichtsblätter, Heft 12 69 ff. Sarnen 1974

[18] Zum Offizium des Bruderklausenfestes. Schweiz. Kirchenzeitung 1959 Nr. 33

[19] Was schreiben die ältesten Biographen zur Verehelichung Bruder Klausens? Schweiz. Kirchenzeitung 1958 Nr. 40

[20] Die Muttergotteserscheinung bei Bruder Klaus. Schweiz. Kirchenzeitung 1958 Nrn. 37/39

Robert Durrer widersprach, ging es ihm nicht darum, an dessen Ansichten herumzunörgeln. Der Geschichtsforscher Rupert Amschwand blieb ehrlich, was dort besonders deutlich wird, wo er zugibt, selbst noch nicht endgültig im klaren zu sein.

Mit sanftem Druck musste Pater Rupert zum Abschluss seines Ergänzungsbandes[21] gedrängt werden, damit dieser rechtzeitig zum 500. Todestag des Landespatrons erscheinen konnte. Ich darf hier meine anderwärts schon festgehaltene Meinung wiederholen, dass Pater Ruperts Bruder Klausen-Forschung nicht ein völlig verändertes Bild des Einsiedlers ergab. Aber die Fülle der Details, die minutiös geführte Erörterung seit Durrer bekannter und seither neu entdeckter Quellenstöcke liessen die innere und äussere Gestalt Bruder Klausens deutlicher und plastischer erscheinen.

Dem Gesamtwerk des Historikers Rupert Amschwand, Klostergeschichte, Obwaldner Geschichte und die Geschichte Bruder Klausens umfassend, ist ein wertvolles Kulturzeugnis. Besonders der Bruder Klausen-Band forderte von seinem Verfasser einen hohen Preis: Zeit, Geduld und Hingabe. Obwalden und die Innerschweiz haben im Gesamtwerk und im Bruder Klausen-Band ein Kulturdenkmal erhalten, dessen Bedeutung der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung zurecht anerkennt. Pater Rupert Amschwand darf den Innerschweizer Kulturpreis verdientermassen und mit Genugtuung entgegennehmen für sein historisch-wissenschaftliches Gesamtwerk, vor allem für seine Beschäftigung mit Bruder Klaus.

[21] Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer. Sarnen 1987

DIE INNERSCHWEIZERISCHE
KULTURSTIFTUNG VERLEIHT
PATER Dr. RUPERT AMSCHWAND
FÜR SEIN HISTORISCHES UND
WISSENSCHAFTLICHES WERK
INSBESONDERE ÜBER
BRUDER KLAUS, DEN
KULTURPREIS DER INNERSCHWEIZ
LUZERN + SARNEN, AM
15. DEZEMBER 1988

DIE PRÄSIDENTIN

DER AKTUAR

Preisübergabe

Lieber Pater Rupert

Der Stiftungsrat der Innerschweizer-Kulturstiftung hat Ihnen am 15. Dezember 1988 den Kulturpreis 1988 verliehen.
Der Preis wird Ihnen zuerkannt als Anerkennung für Ihr historisch-wissenschaftliches Werk. Es widerspiegelt die Verbundenheit des Preisträgers mit der Abtei Muri im Freiamt, der Heimat Obwalden und im besonderen Ihrem Landsmann Bruder Klaus.

Gemäss Statut der Innerschweizer-Kulturstiftung wird der Preis dem Ausgezeichneten vom Erziehungsdirektor seines Wohnkantons überreicht. Dieser Aufgabe unterziehe ich mich mit besonderer Freude und beglückwünsche Sie, lieber Pater Rupert, zu dieser Auszeichnung wie auch Ihre Ordensgemeinschaft, in deren Schutz Sie Ihr Werk vollbringen durften.

Hans Much (Arzt, Wissenschaftler, Schriftsteller) sagte von der Kultur: «Alle Kultur ist ein Hinuntersteigen in die Tiefen der Gottheit oder doch ein Suchen nach dem Unvergänglichen in Uns!»

Wenn ich, lieber Pater Rupert, Ihr Leben als Mönch und Ihr Wirken als Historiker vor Augen habe, dann war es doch wirklich so, dass Sie hinuntergestiegen sind in die Tiefen der Gottheit und in diesem Suchen nach dem Unvergänglichen sich selber gefunden haben. Diese Kultur wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen auch in Zukunft.

Alfred von Ah

Dankansprache von Abt Dr. Dominikus Löpfe

Der heutige Tag ist für unser Kloster ein Tag grosser Freude. Aber wie so oft im Leben ist die Freude getrübt durch die Tatsache, dass der Geehrte, mein lieber Mitbruder Pater Rupert, aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage ist, das Wort des Dankes zu sprechen. Kaum hatte er den Ergänzungsband zum grossen Quellenwerk über Bruder Klaus von Dr. Robert Durrer abgeschlossen und noch einige Vorträge und Predigten über den Heiligen aus dem Ranft gehalten, zeigten sich zu Beginn des vergangenen Jahres gesundheitliche Störungen, die es ihm verunmöglichen, persönlich zu danken. Wenn ich nun an seiner Stelle spreche, tue ich es nicht nur als Abt dieses Klosters, sondern auch als Mitbruder. Seit meinem Eintritt ins Kloster Muri-Gries hier in Sarnen im Herbst 1940 bin ich mit Pater Rupert eng verbunden. Ich erinnere mich sehr wohl an seine Begeisterung für das klösterliche Leben, das wir kurz nacheinander begonnen haben, und höre ihn, als wäre es erst gestern gewesen, wie er in Gesprächen immer wieder Themen der Kunst und Geschichte anschnitt, wobei schon damals Bruder Klaus, das Kloster Muri und das Stift Einsiedeln, wo er das Studium der Theologie absolvierte, Hauptthemen waren. Mit Stolz zeigte er mir seine langsam wachsende Sammlung von Bildern über Bruder Klaus. Ihm verdanke ich meine persönliche Beziehung zu unserem Patron des Vaterlandes und zur Klostergeschichte. Es freut mich daher von Herzen, dass sein steter Einsatz für Bruder Klaus und sein eingehendes Studium der Klostergeschichte mit der Verleihung des Kulturpreises der Innerschweiz gekrönt wird. Ich sehe darin eine grosse Anerkennung für das selbstlose Schaffen von P. Rupert und für die hervorragenden Kenntnisse, die er sich durch eifriges Studium der Quellen über Bruder Klaus angeeignet hat, ein Wissen

und Urteil, das er sich aus den Originalschriften erworben hat und nicht aus Sekundärliteratur.
Ich sehe aber in der Ehrung von Pater Rupert auch eine Anerkennung der ganzen klösterlichen Gemeinschaft, vor allem der Mitbrüder des Kollegiums Sarnen. Seit bald 150 Jahren sind Mönche von Muri an der Kantonsschule von Obwalden – früher hiess es Kantonale Lehranstalt – tätig. Kloster und Kanton sind hier eine ganz besondere Ehe eingegangen. Träger der Schule ist der Kanton, der den Mönchen 1841 das Alte Kollegium zur Verfügung stellte, jenes Gebäude, das in diesen Tagen, herrlich renoviert, Sitz des Erziehungsdepartementes geworden ist. Das Kloster hat zur Erweiterung der Schule rund um das Alte Kollegi ein halbes Dorf aufgebaut, um in Partnerschaft mit dem Kanton der Schule zu grösserer Ausstrahlung zu verhelfen. Eine grosse Zahl Obwaldner konnte daher das Gymnasium besuchen und später ein Hochschulstudium absolvieren. Als Akademiker wirkten und wirken sie in Beruf und Politik, im privaten und öffentlichen Leben, in Kirche und Staat zum Wohl des Schweizerlandes und seiner Bürger.
Auch diese Tatsache möchte ich mit der Verleihung des Kulturpreises an Pater Rupert in Verbindung bringen und darin eine Ehrung unseres Kollegiums sehen.
So möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor von Ah, als oberstem Schirmherr der Schule, herzlich danken. Ich bin überzeugt, dass Sie diese Anerkennung für Pater Rupert im Kreise der Erziehungsdirektoren der Innerschweiz angeregt und auch durchgetragen haben. Sie waren selbst Schüler unseres Gymnasiums. Einige Wochen sassen Sie sogar zu meinen Füssen, als ich in Vertretung von Pater Raphael sel. kurze Zeit Philosophieunterricht erteilte. Mit diesem persönlichen Dank an Sie, Herr Erziehungsdirektor, möchte ich aber auch Ihnen, hochgeachteter Herr Landammann und sehr geehrte Herren Regierungsräte, danken. Sie haben durch die Unterstützung Ihres Kollegen zur Freude dieses Tages

beigetragen. Mit grosser Genugtuung möchte ich bei dieser Gelegenheit das gute Klima hervorheben, das heute zwischen Kloster und Regierung besteht und ich möchte dafür auch im Namen meiner Mitbrüder einen besonderen Dank aussprechen.
Noch bin ich mit meinen Dankesworten nicht zu Ende. Es geht hier um den Kulturpreis der Innerschweizer Kantone. Ihre Zusammenarbeit auf speziellem Gebiet ist ein Hinweis auf die Alten Orte der Eidgenossenschaft, die heute noch als Fundament des Schweizerischen Bundesstaates Bedeutung hat. So gebührt auch Ihnen, sehr geehrte Vertreter der verschiedenen Kantonsregierungen, ein aufrichtiges und herzliches Dankeschön. Ihr Mittun und Ihre Zustim-

mung ehrt uns. Sie bekunden damit die geistige Grundhaltung der Zusammengehörigkeit auf der Basis der religiös-politischen Denkens von Bruder Klaus. Denn mit dem Kulturpreis für Pater Rupert ehren Sie ja nicht nur den Gefeierten und unser Kloster, sondern auch den grossen Einsiedler und Eidgenossen vom Ranft. Das freut Pater Rupert ganz besonders, dass sein Werk über Bruder Klaus Anstoss ist, die wahre und letztgültige Kultur aus der Tiefe des Ranftes zu fördern und zu vertiefen zum Wohlergehen unseres lieben Schweizerlandes.